

Die Zeit der Seitenaltäre ist in der Tat vorbei. Dieser Satz muß richtig verstanden werden. Er ist nämlich nicht so absolut gemeint, wie er vielleicht klingen mag. Er darf nicht als „Wasser“ auf „falsche Mühlen“ Verwendung finden. Dies will konkret und eindeutig besagen: Wohl wird man heute beim Neubau von Kirchen keine Seitenaltäre mehr errichten – und dies aus einer zentralen Idee, die in unseren Tagen eindeutig im Vordergrund steht: Der Altar ist Symbol Christi, ist sinnfälliges Zeichen für die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers mitten unter uns, stellt den großen Tisch des Mahles dar, zu dem uns der Erlöser Jesus Christus zum Empfang des göttlichen Lebens immer wieder einlädt. Diese Symbolik kann aber leicht gestört werden durch noch vorhandene Seitenaltäre. Darum eben heute nur mehr „ein“ Altar, gleichsam „ein“ Christus, „ein“ „Kreuzesopfer“, „ein“ Tisch des gemeinsamen Mahles. Dies ist das eine. Aber hier tritt nun gleich eine gewisse Relativierung dieser so einleuchtenden Feststellung ein. Diese Relativierung ergibt sich aus der Tatsache, daß eben in Kirchen aus früheren Zeiten Seitenaltäre da sind.

Man könnte nun spontan einwenden und sagen: Die Seitenaltäre sind eben zu entfernen – und wenn dies angesichts der kostbaren Retabeln schon nicht gut möglich ist, dann sollte dies zumindest mit den eigentlichen Mensen geschehen. In einem solchen „Falle“ wäre dann doch die angedeutete Relativierung wieder aufgehoben und auch für ältere Gotteshäuser die eben geforderte Eindeutigkeit der Symbolik des „einen“ Christus gegeben. Hier nun setzt mein großes Bedenken ein: Ein Großteil dieser Mensen ist ja einst feierlich vom Bischof konsekriert worden – und dies bleiben sie, unabhängig von ihrer „Nicht-Verwendung“. Mit anderen Worten: *Die Konsekrierung von einst hat diese Altäre zu bleibenden Sinnbildern von Christi Opfer und seinem heiligen Mahl gemacht – und zwar für die ganze Zeit ihrer Existenz!* Von daher, also aus dem Tatbestand der Konsekration und der gebührenden Ehrfurcht davor, stellt es einen nicht zu rechtfertigenden Tatbestand dar, wenn Mensen abgerissen oder „amputiert“ werden, wie dies, um ein schlimmes Beispiel diesbezüglich zu nennen, beim Wiederaufbau des so herrlichen Viktordomes zu Xanten am Niederrhein vielfach geschehen ist. Wenn also diese „Seitenaltäre“ – jetzt einmal ganz abgesehen von den auch zu berücksichtigenden ästhetischen Gründen – aus diesem tiefen Grunde weiter bestehen „müssen“, dann ist dafür Sorge zu tragen, daß dieser Weiterbestand nicht einem mehr oder weniger deutlich werdenden „Dahinvegetieren“ gleichkommt. Dies will in Erinnerung rufen: *Seitenaltäre müssen auf verschiedene Weise „gepflegt“, „beachtet“, „geachtet“ werden.* Was bedeutet ein solcher Hinweis? Sicher zunächst einmal das Bemühen, den Seitenaltar nicht einfach so „dastehen“

zu lassen, gleichsam als „fünftes Rad am Wagen“. *Es geht daher nicht gut an, Altarmensen ohne Altartücher, ohne Kerzen, ohne jede Blume und vorab ohne jedes Kreuz zu belassen. Vielmehr sollten Menschen für einen angemessenen Schmuck Sorge tragen – und an erster Stelle ist hier an das Altarkreuz zu denken.* Ich kenne diesbezügliche Einwände, die solches nicht wagen wegen der Gefahr eines Diebstahles. Aber diese Einwände dürfen nicht zu ernst genommen werden, sonst bedeuten sie über kurz oder lang das Ende, den Tod jeder Innengestaltung eines Gotteshauses. In diesem Zusammenhang darf die Anregung gegeben werden, daß die Sorge für die Pflege solcher Altäre durchaus einzelnen Menschen in der Gemeinde übertragen werden kann, die es sich zur Ehre machen, hier ein Stück ihrer Christusverehrung auf diese Art und Weise zum Ausdruck zu bringen.

Nun aber muß zu dieser Beachtung noch eine Form von Beachtung hinzutreten, die mir von der größten Wichtigkeit erscheint: *Seitenaltäre müssen auch in das Leben, in das liturgische Leben wie in das der Volksfrömmigkeit miteinbezogen werden – sie dürfen nicht „die Angelegenheit“ des Priesters, des Küsters und bestimmter Personen bleiben.* Wie dies geschehen kann, dafür seien hier nun einige Anregungen gegeben. Zunächst erscheint es mir schlechthin selbstverständlich, daß ein Seitenaltar an dem Tage, an dem sein Heiliger, dem er geweiht ist, gefeiert wird, irgendwie besonders hervorgehoben wird. Dies ist in der Weise möglich, daß an einem solchen Tag Kerzen brennen – und zwar möglichst lang, ja daß, soweit dies von der Zahl der Gläubigen und von der Lage der Mensa gegeben erscheint, die heilige Eucharistie selbst an dieser Stelle gefeiert wird. Die Gemeinde sollte das Empfinden bekommen: Einmal im Jahr ist Ehrentag für jeden Altar, jener Tag, an dem die Kirche seines Heiligen gedenkt! Hier nun wird deutlich, daß die „Aktivierung“ unserer Seitenaltäre mitunter auch einer sehr natürlichen Wiederbelebung der Heiligenverehrung zu dienen vermag!

Ein weiterer Vorschlag geht in die Richtung, doch zu überlegen, ob es nicht sinnvoll wäre, etwa in der Fastenzeit Seitenaltäre zu beleben, daß man, in Anlehnung an den römischen Stationsgottesdienst, an bestimmten Tagen „Statio“ an den Seitenaltären hält, um nach Beendigung des Wortgottesdienstes von dort zum Hauptaltar zu ziehen. Auch sei an die Möglichkeit erinnert, die Leidensgeschichte Jesu Christi in ihren verschiedenen Abschnitten an je verschiedenen Seitenaltären zu lesen. Unterstützt könnte eine solche Belebung auch dadurch werden, daß an den Altären Bilder aufgestellt werden, die die einzelnen vorzutragenden Teile der Geschichte entsprechend vor Augen stellen.

Von besonderer Bedeutung jedoch erscheinen die Seitenaltäre mit dem Gekreuzigten in einer größeren und künstlerisch wertvolleren Gestaltung,

wie die mit einem Gnadenbild der Gottesmutter Maria. Im Falle also eines „Kreuzaltares“ sollte in der Fastenzeit, vorab aber in der Woche zum Palmsonntag, die zum Teil noch immer den tiefen und schönen Namen „Passionswoche“ führt, nachdrücklich darauf geachtet werden, daß hier deutliche Akzente gesetzt werden. Es klingt eigentlich selbstverständlich – und dennoch erlebt man oft das gerade Gegenteil – daß an diesen Altären gerade in der österlichen Bußzeit immer wieder Kerzen entzündet werden und besonders an den jeweiligen Freitagen der Blick der Gemeinde darauf gelenkt wird. Ich denke hier etwa an den Brauch der Verehrung einer Kreuzreliquie, die gerade in dieser Zeit des Kirchenjahres am Kreuzaltar erfolgen könnte, dann und wann gipfelnd im Segen mit der Kreuzreliquie von diesem Orte aus im Anschluß an bestimmte Fastenmessen oder Bußgottesdienste.

Im Hinblick auf Seitenaltäre mit einem Marienbild wäre es wohl geboten, an allen Marienfesten hier sich zum Gebete zu versammeln; besonders ist hier auch an den Monat Mai wie an den Advent gedacht. – Schließlich sei noch der Seitenaltäre gedacht, die den hl. Nikolaus zum Patron haben. Von hier aus könnten alle „Aktionen“ ihren Anfang nehmen, die Nikolaus zum Patron haben und die ein lieber Vorbote von Weihnachten sind. Ganz selten gibt es Seitenaltäre mit einem Engelspatrozinium bzw. dem Patrozinium der hl. Schutzengel. Mit ihnen wären sinnvoll zu verbinden all jene Ereignisse, die mit wichtigen Stationen im Leben eines Kindes zusammenhängen – denken wir an den Schulanfang.

---

Christus, der Herr, stiftete das Gedächtnis des Opfers, das er auf dem Altar des Kreuzes dem Vater darbringen sollte, in der Gestalt eines Opfermahles. So heiligte er den Tisch, um den sich die Gläubigen zur Feier seines Todes und seiner Auferstehung versammeln.

Der Altar ist also Opfer- und Mahltisch, an dem der Priester, der Christus, den Herrn darstellt, dasselbe tut, was der Herr getan hat und was er den Jüngern zu seinem Gedächtnis zu tun aufgetragen hat. Das alles deutet der Apostel vortrefflich an mit den Worten: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? E i n Brot ist es. Darum sind wir viele e i n Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (vgl. 1 Kor 10, 16–17).

Aus: Die Feier der Altarweihe, Nr. 3

---